
Home sweet home

Ich kann es selbst kaum glauben wieder in Deutschland zu sein. Zwar bin ich schon seit Anfang April hier, jedoch hätte ich selbst nicht gedacht, dass ich schon vier Monate vorher zurückkommen werde, als geplant. Corona Virus hier, CoVid-19 da, ich weiß, dass dieses Thema jeden beschäftigt. Jedoch hätte ich zu Beginn der Krise nicht gedacht, dass mich diese Krise auf einer anderen Weise so betreffen wird.

Mitte März haben wir von der EKIR und dem weltwärts-Programm, welches von dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt wird, vermittelt bekommen, dass wir unseren Freiwilligen Dienst aus Sicherheitsgründen im Ausland beenden müssen. Ich konnte es kaum glauben und alles fühlte sich sehr surreal an. Anfangs stand es noch nicht fest, ob wir gehen müssen oder ob man noch was dran machen kann, dort zu bleiben. Doch alle weltweiten Freiwilligen mussten nach Deutschland zurückkehren. Doch wie kamen wir alle wieder nach Hause?

Das deutsche Außenministerium hat dafür gesorgt, dass deutsche Reisende aus aller Welt wieder zurückkehren können. Ab Mitte März wurden viele Projekte, vor allem mit Kindern und Jugendliche rasch geschlossen. Janna und ich durften noch weiterarbeiten, da wir ja im Pflegeheim gearbeitet haben, und die Risikoeinschränkungen noch nicht allzu streng waren.

Jedoch wurde uns von der IERP Ende März vorgegeben, nicht mehr arbeiten zu gehen. Gleich einige Tage danach, verordnete der argentinische Präsident, Alberto Fernandez, eine nationale Ausgangssperre, welche erstmal nur für 2 Wochen andauern sollte. Von einem auf den anderen Tag durfte man im ganzen Land nicht mehr raus gehen, es sei denn man müsse lebensnotwendige Besorgungen machen, wie einkaufen oder zur Apotheke zu gehen. Die Maßnahmen waren zu diesem Zeitpunkt weitaus strenger als in Deutschland, jedoch wollte man dort die Verbreitung des Virus so schnell wie möglich verhindern.

Es herrschte fast eine Totenstille auf den Straßen des Dorfes, welches zwar nicht vergleichbar mit einer Großstadt war, jedoch spürte man selbst im 1.500-köpfigen Dorf, die Ausmaße des Virus. Menschenleere Straßen waren selbst für das Dorf nicht alltäglich.

Was jedoch sehr bedauerlich war, dass Janna und ich nicht mehr in das Altenheim gehen durften, und uns zum letzten Mal verabschieden konnten. Genau wie in Jugend- und Kindereinrichtungen war uns der Eintritt in unser Projekt ebenfalls verboten. Da zusätzlich unsere Abuelos zur Risikogruppe gehören, wurden die Besucherregeln sehr stark eingeschränkt.

Janna und ich hausten in unser kleinen *casita`* (Häuschen), immer noch unklar wann wir genau wieder deutschen Boden betreten werden. Das Auswärtige Amt hat mit einem riesigen Rückholungsprogramm versucht, alle gestrandeten Deutschen aus aller Welt zurückzuholen, was vorstellbar, ziemlich kompliziert sein kann. Da wir als junge Freiwilligen nicht zur Risikogruppe gehörten und zudem auch einen festen

Wohnsitz hatten, wurden Menschen mit Vorerkrankungen, Senioren oder Touristen mit Kindern vorgezogen.

Nun Anfang April war es dann so weit, dass wir ausreisen ``durften``. Durften, weil ich glaube, die Meinung vieler Freiwilligen vertreten kann, dass keiner zu diesem Zeitpunkt, sein Projekt, das Land und die Menschen dort so holprig, abrupt und plötzlich verlassen wollte.

Jedoch kam mir die ganze Zeit die Frage auf, weshalb ausgerechnet JETZT? In unserem Jahrgang? Ich bin zwar überaus dankbar, dass es meinem näheren Umfeld und auch mir gesundheitlich sehr gut geht, allerdings hat der Virus uns (FW) auf einer besonderen Art getroffen.

Keinen Abschied nehmen zu können, von den Leuten die man tagtäglich in den letzten 8 Monaten gesehen hat, die zweite kleine Heimat die man sich dort geschaffen hat, alles so schlagartig hinter sich zu lassen, war und ist immer noch nicht ganz einfach.

Mit Sicherheitsabstand haben Janna und ich uns von Eugenio und Elba verabschiedet, unseren überaus freundlichen und hilfsbereiten Nachbarn.

Am 04.04 hieß es dann Abflug für mich. Alle Freiwilligen haben sich an dem geschlossenen Flughafen, in Buenos Aires getroffen. Mit uns gab es noch etliche andere deutsche Reisende welche sich ebenfalls auf den Weg nach Deutschland machten. Abgesehen von französischen Touristen, war der komplette argentinische Flughafen wie leergefegt. Einen solchen einsamen Flughafen sieht man auch nicht alle Tage.



Abbildung 1 Unsere Nachbarn, Elba und Eugenio



Abbildung 2 Abflugtag, Freiwillige der IERP am Flughafen Buenos Aires Ezeiza

Gelandet in Deutschland, haben sich alle Freiwillige mit tränenden Augen verabschiedet. Als Freiwillige hat sich ebenfalls eine Gemeinschaft entwickelt, welche sich mit gleich erlebten Problemen und Erfahrungen austauschen konnte. Es wurden neue Freundschaften geknüpft, die sich nun über ganz Deutschland verteilen. Parallel habe ich mich aber riesig gefreut meine Familie wiederzusehen. Auch wenn ich liebend gerne unter anderen Umständen heimgekehrt wäre, war es überaus schön wieder in den alten vier Wänden zu sein.

Nichtsdestotrotz bin ich unheimlich dankbar diese Erfahrungen in so einem Besonderen Land wie Argentinien gemacht zu haben. Eine Zeit in der ich über mich hinaus gewaschen bin, so viele neue Leute kennenlernen durfte. Eine Zeit in der ich aus einer heimischen Perspektive, das Land und auch ein wenig den Rest des Kontinentes erblicken konnte. Tiefe Dankbarkeit breitet sich in mir aus, zu wissen, dass es weltweit Menschen gibt, die so weltoffen sind und an Programmen wie diesen, teilnehmen. Ich kann jedem empfehlen solch außergewöhnliche Erfahrungen

zu sammeln. Sei es eine Selbsterkundungsphase oder ein hohes Interesse an anderen Kulturen. Raus aus dem routinierten Schulalltag zu entweichen und nun ein wenig mehr Berufserfahrungen gesammelt zu haben, ist essentiell wichtig für mich gewesen.

Diese Auslandserfahrung hat mich geprägt, geformt und mich verändert.

Danke Argentinien

Besos Perle



Abbildung 4 Im Altenheim, La Colonia



Abbildung 3 Abschied von unserem dortigen Zuhause, Aldea San Antonio, Gualeguaychú



Abbildung 5 Mein Lieblingsplatz im Dorf



Abbildung 6 Zwischenseminar in Baradero, Buenos Aires



Abbildung 7 Sarah eine Abuela & ich